

Lissaer Tageblatt

Beitung für den Landgerichtsbezirk Lissa

umfassend die Kreise:

Lissa, Fraustadt, Rawitsch, Gostyn, Schmiegel, Kosten

Mit der Gratisbeilage „Blätter und Blüten“

Verantwortlicher Redakteur: Erich Wittig, Lissa i. P.

Telegr.-Adresse: Tageblatt Lissa.

Nr. 196

Bezugspreis für ein Vierteljahr mit Druckerlohn 1,50 M. und durch die Postanstalten bezogen 1,65 M.

Donnerstag, den 23. August

Anzeigenpreis für die fünf-gesp. Zeile 15 Pf., für auswärtig 20 Pf. Reklame-Zeile 40 Pf. — Nachweisgebühr 20 Pf.

1917

Reichskanzler und Reichstags-Ausschuß zur Friedensnote des Papstes.

Deutsches Reich.

Berlin, den 22. August 1917.

— (Die Kaiserin in Frankfurt a. M.) Die Kaiserin, die gegenwärtig in Frankfurt a. M. weilt, stattete dem dortigen Kriegsblindenheim einen längeren Besuch ab. Hierauf besuchte die Kaiserin die durch den letzten Fliegerangriff verletzten Personen im Krankenhaus.

— (v. Bethmann Hollweg.) Die Nachricht von der Ueberfiedelung des früheren Reichskanzlers Dr. von Bethmann Hollweg nach München entspricht, wie das „Berl. Tagebl.“ mitteilt, nicht den Tatsachen. Wie gleichzeitig gemeldet wird, hat König Ludwig Herrn von Bethmann Hollweg eingeladen, in diesem Herbst in einem seiner Reviere zu jagen.

— (Graf Bernstorff Botschafter in Konstantinopel.) Wie die „Deutsche Ztg.“ bestimmt erfährt, bestätigt sich die Nachricht, daß Graf Bernstorff, der frühere deutsche Botschafter in Washington, zum Botschafter in Konstantinopel ernannt worden ist.

— (Der 200. Sieg der Jagdstaffel Nichthofen.) Der 17. August ist zu einem Ehrentage in der Geschichte unserer Jagdflieger geworden. An diesem Tage hat die ehemals von Rittmeister Freiherrn von Nichthofen, jetzt von Leutnant Wolff geführte Jagdstaffel Nr. 11 das 200. feindliche Flugzeug abgeschossen. Davon erbeutete sie 121 Flugzeuge und 193 Maschinengewehre.

— (Der Bour le mérite.) Der Orden Bour le mérite ist dem Chef des Generalstabes eines Armeekorps Oberstleutnant von Kewitz verliehen worden.

— (Robert von Mendelssohn f.) Im Alter von 60 Jahren ist gestern abend nach langen, auf Arterienverkalkung zurückzuführendem Leiden, der Seniorchef des ältesten Bankhauses Berlins, Mendelssohn u. Co., Generalkonsul Robert von Mendelssohn, in seinem Landhause, Grunewald, Herthastraße 1, verstorben.

— (Die Parteiführer beim Reichskanzler.) In der Sitzung des Bundesausschusses für Auswärtige Angelegenheiten hat der Reichskanzler den Ausschussmitgliedern auch über die Friedensfundgebung des Papstes die Auffassung der Reichsregierung dargelegt. Damit die Führer der Parteien schon vorher über die wesentlichen Punkte der Rede, die der Kanzler im Hauptausschuß zu halten gedenkt, unterrichtet sind, waren die Parteiführer gestern vormittag beim Reichskanzler versammelt.

— (Aus dem Reichstage.) Die im Verlaufe der Julitrisis neugeschaffenen interfraktionellen Besprechungen der Mehrheitsparteien wurden gestern wieder aufgenommen. Alle Parteien, die sich damals zu diesen Besprechungen zusammengefunden hatten, waren wiederum ersucht worden, Vertreter zu entsenden, auch die Nationalliberalen, die sich in einem späteren Zeitpunkt wegen ihrer Gegnerschaft gegen die Friedensresolution abgeändert hatten. Man war gespannt, ob die Nationalliberalen sich an den weiteren Verhandlungen beteiligen würden. Das ist geschehen. Zu der gestrigen Besprechung waren die Nationalliberalen erschienen und werden auch weiterhin an diesen Besprechungen teilnehmen. Die Beratungen sind rein vertraulich. Diese politische Vorbesprechung ergab eine weitgehende Uebereinstimmung, so daß in einer Reihe von Fragen wiederum ein gemeinschaftliches Vorgehen zu erwarten ist.

— (Die Leitung des Zentrums.) Wie die „Germania“ meldet, ist an Stelle des zum Justizminister ernannten Abgeordneten Dr. Spahn der Abgeordnete Gröber zum Vorsitzenden der Zentrumsfraktion des Reichstages gewählt und beschloffen worden, an Stelle Dr. Spahns den Abgeordneten Fehrenbach zum Vorsitzenden des Hauptausschusses des Reichstages vorzuschlagen.

Der Reichstagsausschuß

Berlin. Der Hauptausschuß des Reichstages nahm am Dienstag seine Verhandlungen wieder auf. Außer etwa 150 Abgeordneten nahmen auch etwa 100 Regierungsvertreter — darunter auch die neuen Staatssekretäre und Unterstaatssekretäre — an der Sitzung teil. Der stellvertretende Vorsitzende des Ausschusses, Abgeordneter Dr. Südekum, eröffnete die Verhandlungen mit einem, dem verstorbenen Abg. Baffermann gewidmeten Nachruf. Nach dem bisherigen Vorsitzenden, Erzellenz Dr. Spahn, widmete er unter dem Beifall der Ausschussmitglieder warme Worte der Anerkennung und des Dankes. Sodann wurde, wie bereits an anderer Stelle berichtet, der Zentrumsabgeordnete Fehrenbach einstimmig zum Vorsitzenden des Ausschusses gewählt. Derselbe nahm die Wahl unter Dankesworten für das ihm geschenkte Vertrauen und mit der Bitte um Unterstützung und Nachsicht an. Hierauf folgte die

Rede des Reichskanzlers,

der folgende Ausführungen gab:

Seine erste Aufgabe sei gewesen, unsere Beziehungen zu den Verbündeten zu befestigen: Mit der Türkei und Bulgarien sei dies allerdings zunächst nur schriftlich möglich gewesen, dagegen hätten mit Graf Czernin wiederholt Aussprachen stattfinden können, bei denen sich gegenseitiges Vertrauen für die weitere gemeinsame Arbeit ergeben habe. Unser Bündnis mit Oesterreich-Ungarn stehe heute so fest da wie je zuvor.

Seit dem letzten Beisammensein des Reichstages habe sich die Zahl unserer Feinde um drei vermehrt: Siam, Liberia und China. Grund zur Feindschaft gegen uns hätte bei diesen Staaten nicht vorgelegen. Sie hätten unter dem Druck der Entente gehandelt. In militärischer Beziehung arbeiteten die Mittelmächte nach einem einheitlichen Plan. Der Kanzler brachte hier ein Telegramm der obersten Heeresleitung über die gegenwärtige militärische Lage zur Verlesung. Darin wird erneut die Wirkung des U-Booskrieges auf die Front hervorgehoben, dem Vertrauen über die günstige Lage im Westen Ausdruck gegeben, und die Genugtuung über die Erfolge im Osten ausgesprochen.

Am Beginne des vierten Kriegsjahres, sagte der Kanzler weiter, stehe Deutschland so günstig da wie nie. Das gelte auch von den Leistungen zur See. Gleichwohl zeige sich bei unseren Feinden keinerlei Friedensgeneigntheit. Der Kanzler erinnerte an seine Enthüllungen über die Kriegsziele Frankreichs, die von England unterstützt würden. Man sei sich auch klar über die Absichten der übrigen Feinde. Der Kanzler zählte auf, was die Entente sich gegenseitig zugesichert habe. Solange unsere Feinde an ihrem Vernichtungswillen festhielten, sei an ein neues Friedensangebot unsererseits nicht zu denken. Darin sei sich die ganze deutsche Presse einig.

Das sei auch festzustellen bei unserer Stellungnahme zur päpstlichen Note. Der Kanzler wiederholte deren Inhalt. Ueber denselben könnten wir uns ohne Anhörung unserer Bundesgenossen nicht entscheiden. Eine Verständigung mit ihnen habe aber trotz aller Beschleunigung noch nicht erreicht werden können. Darum beschränkte er sich heute auf einige allgemeine Bemerkungen: Wir haben keinerlei Einfluß auf den Schritt des Papstes gehabt. Das ist die nackte Wahrheit und liegt in unserer Lage begründet. Jeden ehrlich gemeinten Versuch, dem Frieden näher zu kommen, begrüßen wir mit Sympathie, und wir nehmen diese Ehrlichkeit beim Papste ohne weiteres an. Obwohl die Note von uns nicht veranlaßt ist, begrüßen wir die Bemühungen des Papstes, dem Kriege ein Ende zu machen, mit Sympathie. Schließlich versprach der Kanzler vor einer materiellen Stellungnahme zum Inhalt der Papstnote enge Fühlungnahme mit dem Ausschusse.

Anschließend hieran äußerten sich die

Parteien zur Papstnote.

Ein sozialdemokratischer Redner begrüßte die Note des Papstes sehr warm, ein Fortschrittler beurteilte sie ebenfalls im Sinne des Kanzlers sympathisch. Das Zentrum gab eine formulierte Erklärung ab, die den Schritt des Papstes als eine äußerst wertvolle Förderung des von allen Völkern heiß ersehnten Friedens bezeichnet und hervorhebt, daß der Papst mit seiner Note seiner Unparteilichkeit vor aller Welt Ausdruck gegeben habe. Die Erklärung wünscht, daß der von den idealsten Beweggründen getragenen historischen Kundgebung des Papstes voller Erfolg beschieden sein möge. Ein nationalliberaler Redner führte aus, daß man materiell auf den Inhalt der Note noch nicht eingehen könne; seine Fraktion müsse sich ihre Stellungnahme vorbehalten und schließe sich den Darlegungen des Kanzlers darüber an. Ähnlich sprach ein konservativer Redner. Ein Mitglied der deutschen Fraktion begrüßte es als besonders erfreulich, daß der Papst spontan vorgegangen sei und die Note nicht auf Wunsch der Mittelmächte erfolgt sei. Die päpstliche Note sei jedenfalls viel sympathischer zu begrüßen, als der frühere Vermittlungsversuch Wilsons. Ein Mitglied der unabhängigen Sozialdemokraten tadelte es, daß der Ausschuß noch nicht in eine materielle Erörterung der Note eingetreten sei; der Reichstag müsse jeder Friedensfundgebung sich freundlich gegenüberstellen. Der Reichstag dürfe nicht darauf verzichten, Einfluß auf die Art der Beantwortung der Note zu nehmen. Ein Mitglied der sozialdemokratischen Fraktion legte demgegenüber dar, daß der Reichstag sich keineswegs ausschalten lassen wolle, daß es sich vielmehr um einen Aufschub von wenigen Tagen handle, während deren die Regierung mit unseren Verbündeten verhandeln wolle.

Der Ausschuß vertagte sich dann auf heute vormittag. Es sollen auswärtige Angelegenheiten besprochen werden.

Weitere Stimmen zur Note

Bern. Der Genfer Korrespondent der „Daily News“ behauptet, daß die Papstnote hauptsächlich durch das Betreiben der internationalen katholischen Friedensliga hervorgerufen worden sei, deren Sitz in Zürich sei und unter deren Einfluß Erzberger stehe.

Wien. Die Friedensnote des Papstes hat, wie die „Neue Freie Presse“ aus unterrichteten Kreisen erfährt, in den leitenden Kreisen Oesterreichs, Ungarns und Deutschlands einen günstigen Eindruck gemacht. Die Note dürfte bereits in der nächsten Zeit, vielleicht gar schon heute, vom Minister des Auswärtigen Grafen Czernin beantwortet werden.

London. Reuter meldet aus Rom: Der britische Gesandte hat dem Vatikan mitgeteilt, daß die britische Regierung den Empfang der päpstlichen Note bestätigt und sie einer wohlwollenden, ersten Prüfung unterziehen werde.

Vorschlag eines Waffenstillstandes.

Berlin. Dem „Berliner Tagblatt“ zufolge soll der Papst den Kriegführenden eine neue Note übermittelt haben, die einen Waffenstillstand empfiehlt.

Ein Handschreiben Kaiser Karls an den Papst?

Haag. Nach einer Meldung des holländischen Nachrichtenbureaus teilt die „United Press“ aus Rom mit: Im Vatikan kam ein Handschreiben von Kaiser Karl ein, das mit der Friedensnote zusammenhängen soll.

Die Schlacht am Isonzo.

Wien, 21. August, abends. Die Schlacht am Isonzo dauert gleich heftig an. Das Schwergewicht liegt auf der Karsthochfläche. Es steht gut.

Der gestrige Wiener Bericht meldet vom italienischen Kriegsschauplatz: Die erste Isonzo-Schlacht ist in vollem Gange. Der Feind setzt alles daran, die Kraft unserer in zehn blutigen Schlachten siegreich gebliebenen Abwehr zu brechen. Dies ist ihm an keinem Punkte der von den Höhen der julischen Alpen bis an die Adria reichenden Walsstatt gelungen. Am nördlichen Flügel der 70 Kilometer langen Linie im Bistum und Krn-Gebiete, löste sich der italienische Angriff dem Feljengelände gemäß in Einzelstöße auf, die alle glatt abgesehen wurden. Südlich von Luza und östlich von Canale vermochte der Feind unter Einsatz neuer Kräfte unsere Front etwas zurückzudrücken. Der italienische Angriff wurde bei Verh aufgehoben, nachdem einzelne Abteilungen bis zur vollen Umzinglung ihren Platz behauptet und dann den Rückweg mitten durch den Angreifer gefunden haben. Zwischen Defela und der Wippach pralle in Tag und Nacht andauernden Kämpfen ein Ansturm nach dem anderen an unseren heldenmütig verteidigten Linien ab. Neben dem Schützen-Regiment Nr. 7 hat sich wieder die ruhmreiche 1. Landsturmbrigade, Mannschaft aus Oesterreich unter und ob der Enns, besonders ausgezeichnet. Gleich erfolgreich sochten die bewährten Verteidiger der Karsthochfläche. Die Eroberung des zerstörten Dorfes Selo bildet den einzigen örtlichen Erfolg, den hier der Feind, tausende von Männern opfernd, zu erringen vermochte. An zwei Schlachttagen blieben über 5600 Gefangene und 30 Maschinengewehre in unserer Hand. Nordwestlich von Arstero holtten Abteilungen des 2. Tiroler Riflerjäger-Regiments und Sturmtruppen 4 Offiziere, 90 Mann, 1 Maschinengewehr aus den italienischen Gräben.

Rom. In der neuen Schlacht am Isonzo feuern nach der „Luriner Stampa“ auf italienischer Seite über 6800 Geschütze, darunter mehr als 1800 englische und amerikanische.

Die Schlacht vor Verdun.

Berlin, 21. August, abends. In Flandern Artillerietätigkeit wechselnder Stärke. Nördlich von Lens örtliche Gefechte. Vor Verdun wird an einzelnen Stellen der Front noch gekämpft; an der Höhe 304 wiesen wir starke französische Angriffe ab.

Berlin. Nach neuntägigem Artilleriekampf trat auf beiden Ufern der Maas am 20. August gegen 5 Uhr morgens die französische Infanterie in mehr als 20 Kilometern zum Angriff an. Fast auf der gesamten Front hat unsere tapfere Infanterie, wirksam durch die Artillerie unterstützt, den Angriff abgewehrt. Die Höhe „Loter Mann“ und der Südrand des Rabenwaldes ist den Franzosen verblieben. Wir wollen den Erfolg des Feindes nicht verkleinern. Er hat hier die vielumstrittene Höhe gewonnen, die für die Beobachtung gegen die mächtigen Höhenstellungen des Marre-Rückens von Bedeutung war. Wir dürfen ihn aber auch nicht überschätzen, denn östlich und westlich von der in der Tiefe und in der Breite begrenzten Einbruchsstelle haben wir noch wichtige Höhenstellungen, darunter die vielgenannte Höhe 304, in unserer Hand. Der Verlust des „Loter Mannes“ übt daher auf die Gestaltung an der Nordfront von Verdun keinen entscheidenden Einfluß aus.

Bis heute haben die Engländer auf die 15 Kilometer hinter der Front liegende Stadt Roulers gegen 100 Schuß schwere und schwersten Kalibers abgegeben. Eine Anzahl Häuser wurde zerstört. Drei Granaten schlugen in das Redemp-

torissen-Kloster und in ein Feldlazarett. Mehrere Einwohner wurden getötet und eine Anzahl schwer verletzt, darunter auch einige Kinder. Die verängstigte Bevölkerung ist äußerst erbittert gegen die Engländer.

An der Ostfront scheiterten mehrere feindliche Gegenangriffe, die teilweise fünfzehn Wellen tief gegliedert gegen die Frontlinie D. Cosna—Groscesci—Glasfabrik vorgebracht wurden, unter schweren Verlusten für den Gegner. Die Höhe 895 nordöstlich Soveja wurde stürmender Hand, zum Teil nach erbitterten Handgranatenkämpfen, genommen. Starke feindliche Gegenangriffe scheiterten blutig. Im Nachstoß nahmen wir einen weiteren Stützpunkt und brachten Beute ein.

Ein neuer Völkerrechtsbruch Englands.

Rotterdam. Nach dem „Nieuwe Rotterdamse Courant“ ist es nicht ausgeschlossen, daß der niederländische Dampfer „Leonora“ (nach anderer Meldung „Feldina“) nach England aufgebracht wurde. Es ist derselbe Dampfer, der am Donnerstag von englischen Torpedobootjägern bei den deutschen Dampfern gehalten wurde. Wenn sich dieses bewahrheitet, wäre der niederländische Dampfer innerhalb der niederländischen Hoheitsgrenze beschlagnahmt worden.

U-Boot-Erfolge.

Berlin, 20. August. Amtlich. Durch U-Boote wurden im Atlantischen Ozean und in der Nordsee wiederum 5 Dampfer und 2 Segler versenkt.

Der Unterseeboottkrieg und die Zukunft Englands.

Berlin. Anlässlich der Oberhausdebatte vom 9. August 1917 über das Gesetz zur Erweiterung des Getreidebaues erörterte nach der „Morning Post“ vom 10. August 1917 Lord Crewe: Im Unterhause ist ein Streit darüber entstanden, ob diese Maßnahme als eine vorübergehende oder als eine bleibende anzusehen ist. Das hängt bis zu einem gewissen Grade von einer anderen Frage ab, nämlich der Frage, ob die Unterseebootsgefahr, welche der Erzeuger dieses Getreides ist, als eine bleibende zu betrachten ist. Ist es wirklich der Fall, daß wir für immer die Herrschaft über die See auf einem ihrer Hauptgebiete, nämlich dem Schutz unseres Handels verloren haben, so muß man sich die Frage vorlegen, wie es mit der Zukunft des britischen Reiches steht.

Energischere Seepolitik Amerikas.

Newyork. Am Freitag hatte Wilson mit dem Marine-Sekretär Daniels, dem Stellvertretenden Marine-Sekretär Franklin Roosevelt und dem Admiral Mayo eine Besprechung. Halbamtliche Depeschen lassen durchblicken, daß aus der Konferenz eine energischere Seepolitik der Vereinigten Staaten hervorgehen soll. Da zahlreiche Vorkredner auf den Straßen Reden zugunsten des Friedens hielten, richtete die Gesellschaft von Künstlern der Vereinigten Staaten einen Patrouillendienst in den Straßen Newyorks zur Ueberwachung und gegebenenfalls Bestrafung der Redner ein.

Mobilmachung in Griechenland.

Athen. Ein Erlass verfügt die Mobilmachung der Jahressklassen 1916 und 1917 unter Einschluss der israelitisch und muslimanischen Flüchtlinge aus dem nicht befreiten Griechenland, die in Alt- und Neugriechenland ansässig sind und der Mohammedaner in Neugriechenland der Klasse 1915. Nach Blättermeldungen wurde der Oberstallmeister des Königs, Fürst Ipsilanti, verhaftet.

Monastir in Brand geschossen.

Oseweßl. Wie aus Saloniki berichtet wird, soll Monastir durch 2000 Granaten in Brand geschossen worden sein.

Der Brand in Saloniki.

Bern. Der von uns gemeldete Brand brach im Bulgarenviertel aus und nahm gegen des heftigen Windes ungeheure Ausdehnung an, obwohl alliierte und griechische Truppen unverzüglich eingriffen. Die St. Demitrios-Kirche, ein berühmtes Kunstwerk, ist halb zerstört. Die Behörden trafen Maßnahmen zur Verteilung der notwendigen Lebensmittel an die Obdachlosen und zum Abtransport eines Teiles der Bevölkerung. „Petit Parisien“ berichtete aus Saloniki, die Obdachlosen sollten teilweise in den umliegenden

Dörfern von Saloniki untergebracht werden. Der Brand wütete gestern mittag noch weiter, doch glaubt man, ein weiteres Umsichgreifen verhüten zu können.

Neue Kämpfe bei Verdun.

(Wiederholt, weil nur in einem Teil der Auflage veröffentlicht.)

Großes Hauptquartier. (Amtlich, 21. August 1917.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

Außer zeitweise starkem Zerstörungsfeuer in einigen Abschnitten der flandrischen und Arrasfront keine größeren Kampfhandlungen.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz

Der erste Tag der Schlacht vor Verdun nahm für die Franzosen denselben Ausgang, wie die großen englischen Angriffe in Flandern am 31. Juli und 16. August. Ueberlegenheit an Material und rücksichtslosem Masseneinsatz von Menschen konnten die deutsche Kampfkraft nicht brechen; geringer örtlicher Gewinn steht dem Scheitern des Angriffs auf einer Front von mehr als 20 Kilometer gegenüber.

Am 11. August begann die gewaltige Artillerievorbereitung für den großen Stoß, den gestern auf Englands Geheiß Frankreichs Heer vollzog.

Vom Walde von Avocourt bis zum Ostrand des Caucieres-Waldes wurden unsere Stellungen durch die in den letzten Stunden vor dem Angriff aufs höchste gesteigerte Artilleriewirkung des Gegners in ein weites ödes Trichterfeld verwandelt.

Am frühen Morgen des 20. August brach die französische Infanterie in dichten Angriffswellen unter dem Schutz der nach vorn verlegten Artilleriefähigkeit tiefgegliedert zum Sturm vor.

An vielen Stellen drangen die schwarzen und weißen Franzosen in unsere Abwehrzone ein, in der jeder Schritt vorwärts unserer Kampfstärke durch blutige Opfer abgerungen werden mußte. Erbitterte Nahkämpfe und kraftvolle Gegenstöße warfen den Feind überall zurück. Der gewaltige Kampf wogte tagsüber hin und her. Auf dem westlichen Maasufer verblieb nur die Höhe „Toter Mann“ und der südliche Rabenwald den Franzosen. Hier liegen wir hart am Nordhang der Berge. Auf dem Ostufer ist die Kampflinie noch weniger verschoben. Nur an der Höhe 344 südöstlich von Samugneux und im Joffe-Walde hat der Feind etwas Boden gewonnen.

Die Maßnahmen der Führung haben sich glänzend bewährt. Neben der mit vorbildlicher Ausdauer und Tapferkeit kämpfenden Infanterie gebührt auch der Artillerie volle Anerkennung, deren vernichtende Wirkung die feindlichen Vorkämpfer auf den Ausmarsch zum Angriff empfindlich lähmte und die an der erfolgreichen Abwehr hervorragenden Anteil hatte. Die anderen Waffen, insbesondere Pioniere und Fliegertruppen trugen zu dem guten Ausgang des Stoßes wesentlich bei.

Die Verluste der französischen Infanterie sind ihrem Masseneinsatz entsprechend, außerordentlich hoch.

Die Schlacht vor Verdun ist noch nicht zu Ende. Heute morgen sind an vielen Stellen der Front neue Kämpfe entbrannt. Führer und Truppen vertrauen auf günstigen Abschluß.

26 feindliche Flugzeuge sind abgeschossen worden, wir haben 5 Flieger verloren.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Von der Duna bis zur Donau ist die Lage unverändert.

Mazedonische Front

Nichts Neues.

Der Erste Generalquartiermeister, Ludendorff.

Für September

werden Neubestellungen auf das „Lissaer Tageblatt“ von allen Kaiserl. Postanstalten, unsern Ausgabestellen, Zeitungsträgern und der Geschäftsstelle angenommen.

Geschäftsstelle des „Lissaer Tageblattes“

Aus dem Landgerichtsbezirk Lissa.

Lissa, den 22. August 1917.

Obst- und Marmeladenbereitung.

Ueber die bevorstehende Obstbewirtschaftung machte gestern der Vorsitzende der Reichsstelle für Obst und Gärtnerei nähere Mitteilungen, u. a. betonte er, daß er sich nur durch die Verhältnisse gezwungen veranlaßt gesehen habe, zu Zwangsmaßnahmen bei der Obstbewirtschaftung zu schreiten und auch nur, nachdem alle anderen Wege vergeblich waren. Große industrielle Werke zahlen sozial für Obstpflanzung, daß eine Bewertung für die Allgemeinheit nicht mehr möglich ist. Zu einer Beschlagnahme hat man sich gleichwohl nicht entschlossen. Die dabei möglichen Folgen mahnen ja zu größter Vorsicht. Die Verordnung, die morgen in Kraft tritt, bezieht sich nur auf Äpfel, Birnen, Pflaumen, Zwetschen; anderes Obst bleibt unberührt. Der Erzeuger behält alles Obst, was er im eigenen Haushalte verbrauchen will. Soll aber Obst abgesetzt werden, gleichgültig, ob vom Erzeuger oder sonst jemand, so unterliegt es dem Zugriff der amtlichen Stellen, für die die unentbehrliche Mitarbeit des Handels gefordert ist. Es ist in erster Linie der Abschluß von Kaufverträgen zu den festgesetzten Höchstpreisen vorgesehen. Nur wenn sich der Besitzer weigert, auf ein solches Geschäft einzugehen, erfolgt die Uebertragung des Eigentums im Zwangswege. In diesem Falle wird ein geringerer Preis bezahlt. Um die Durchführung der getroffenen Maßnahmen zu sichern, ist vorgeschrieben, daß in Gebieten des Deutschen Reiches Äpfel, Birnen, Pflaumen und Zwetschen nur mit Genehmigung der zuständigen Landes-, Provinzial- oder Bezirksstellen abgesetzt werden dürfen. Die Genehmigung hat, soweit es sich um Beförderung mit Eisenbahn, Kahn, Wagen, Karren oder Tiere handelt, in schriftlicher Form durch Ausstellung eines Beförderungsscheins zu erfolgen. Nur der Absatz auf öffentlichen Märkten bedarf keiner Genehmigung. Ebenso ist es gestattet, unmittelbar an Verbraucher bis zu einem Kilogramm Ware abzusetzen. Von ganz besonderer Bedeutung ist die Bestimmung, daß die Verteilung des erfassten Obstes auf die Marmeladenindustrie und für den Frischverbrauch durch die Reichsstelle erfolgt. Wir benötigen zur Versorgung von Heer und Volk 8100000 Zentner Brotanfrucht, von dem allein 5800000 Zentner Marmelade in Betracht kommen. Die Heeresverwaltung braucht 2700000 Zentner, kann sich vielleicht in den besetzten Gebieten etwa 1 Million Zentner selbst bestellen, aber gewiß ist das noch nicht; es muß also mit dem vollen Bedarf gerechnet werden. Nach sicherer Berechnung brauchten alles in allem die Marmeladenfabriken rund 7 Millionen Zentner Obst. Diesmal wird nur vorzügliche Marmelade in den Handel kommen. Als Streckungsmittel werden Kohlrüben überhaupt nicht mehr verwendet werden.

— Das Eisene Kreuz 2. Klasse hat erhalten Gefreiter Karl Riedel im 85. Fußart.-Bataillon (Fleischermesser aus Schweslau)

— Die Rote Kreuz-Medaille hat erhalten Kaufmann Ernst Fuß (Schwiegervater der Frau Justizrat Nürnberg, hier).

— Das Reformations-Jubiläum bringt den evangelischen Gemeinden für dieses Jahr manche neuen Anregungen und Aufgaben. Dazu gehört auch die Wiederbelebung des reformatorischen Kirchenliedes. Schon seit Monaten werden die alten Melodien in den Kirchen geübt und die Texte von den Kindern gelernt. Beides erfordert eine liebevolle Fortsetzung in die fernere Ausdrucksweise und die eigenartige Tonführung der Väter. Aber das Ungewohnte wird bei dauernder Ausübung bald überwunden und aus der rauhen Schale löst sich der prachtvolle Kern einer starken Glaubenszuversicht und gesunden Frömmigkeit. Man hat zu allerlei Hilfsmitteln gegriffen, um die alten Melodien der Gemeinde näher zu bringen. Vielfach wurden allgemeine Gesangsstunden eingerichtet, die lebhaften Anklang gefunden haben, oder es wurden besondere Darbietungen veranstaltet, um die Schönheit der alten Lieder zur Geltung zu bringen. Auch hier soll ein Versuch mit einer solchen Darbietung gemacht werden, indem am nächsten Freitag abends 8 Uhr in der Kreuzkirche im Rahmen einer musikalischen Feierstunde die wichtigsten und wichtigsten Lutherlieder von berühmten Künstlern zum Vortrag gebracht werden. Wer die Lieder gedruckt haben will, kann sich am Ausgang der Kirche ein Programm für 10 Pf. kaufen. Die gleiche Veranstaltung hat in zahlreichen Städten eine sehr warme Aufnahme und

Am des Namens willen.

Roman von E. Dressel.

(50. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

XXVI.

Doktor Lorenz zögerte keinen Augenblick, sich der Mission zu unterziehen, mit der Gräfin Ulrike ihn betraute. Sie hatte sich nicht in ihm getäuscht, er machte ihre Gewissensfrage zu der seinen und stand fest zu ihr in Rummernis und Gefahr. Er trat die große geheimnisvolle Reise an, der er, ohne Verdacht zu erregen, wissenschaftliche Zwecke untersah, und auf Umwegen, nach vielem Zeitverlust gelangte er endlich mit äußerster Vorsicht an sein Ziel. Stephans kluge Zuverlässigkeit unterstützte ihn wesentlich, ausgiebige Geldmittel räumten ihm dem Lande des „Balschisch“ alle weiteren Schwierigkeiten hinweg, so daß ihm die Reklamation und Ueberführung der Leiche schließlich leichter wurde, als er angenommen. Der Zauberspruch des Goldes beseitigte alle etwaigen Hindernisse, und niemand ahnte, daß der beliebte, rühmlich bekannte Arzt, in Deutschland wieder angelangt, die balsamierte Leiche des Majoratsherrn von Rhoda mit sich führe.

Und dann in stiller, verschwiegener Nacht fand er endlich seine letzte Ruhe, der arme junge Wanderer, in einem geheimen Gewölbe unter dem Altar der Schloßkapelle, dessen Vorhandensein nur Gräfin Ulrike bewußt gewesen, und das sie unbemerkt zweckentsprechend vorbereitet. Eine Beisetzung in dem Prachtbau der Ahnengruft wäre, ohne fremde Hilfe und ohne Verdacht zu erregen, nicht möglich gewesen; so mußte einstweilen davon Abstand genommen werden.

Es war ein ergreifender Akt, der den erschütternden Gegensatz zu dem glanzvollen Gepränge bildete, mit dem seither jedes Glied des alten, erlauchten Geschlechts noch bestattet worden war. In scheuer Hast und Aengstlichkeit, als wäre er ein entarteter und nicht der beste, edelste Sohn des Hauses gewesen, wurde der junge Majoratsherr hierhergeführt. Hätte Graf Bernhard diese Bestattung

seines geliebten, edlen Nachfolgers voraussehen können, er würde sich eher die Hand vom Körper getrennt, als sie einer Frau gereicht haben, deren Unwürdigkeit diesen weihelosen, heimlichen Vorgang herbeiführte.

Ulrikes stolzes Herz litt quaalvoll unter dieser underrichteten Demütigung, und doch mußte sie dankbar sein, daß es ihr wenigstens vergönnt war, nun die irdische Hülle des teuren Toten in seiner Heimat liebevoll hüten zu dürfen.

Weinend bedeckten sie und Hedwig den Sarg, zu dessen Häupten ein hohes, silbernes Kreuz aufgerichtet war, mit einer Fülle von Blumen, die das einzige äußere Zeichen ihrer Liebe und Pietät für den Verstorbenen bilden durfte.

Nun war die traurige Zeremonie geschehen, und Ulrike folgte der bittenden Mahnung Ewalds, die Gruft zu verlassen. Hedwig kniete noch immer regungslos an dem Katafalk, die Stirn gegen die fühllose Hülle gepreßt, die alles umschloß, was sie so sehr liebte.

„Komm, mein Liebling,“ flüsterte Ulrike mitleidsvoll, „wir dürfen nicht länger jetzt verweilen; doch danken wir dem Höchsten, daß wir auch ferner Leid und Gebet an diese heilige Stätte tragen dürfen.“

Hedwig verharrte reglos, und als Ulrike sich beunruhigt zu ihr niederbeugte, sah sie in ein blaßes, lebloses Antlitz, in dem die Augen schwer geschlossen waren.

„Lorenz!“ rief sie angstvoll.

Er tastete nach dem Puls der marmorkalten, in tiefer Qual verklungenen Hände. „Sie ist ohnmächtig, Gräfin, wir müssen das arme Kind schleunigst entfernen und vor jeder neuen Erregung hüten.“

Damit hob er die reglose, zarte Gestalt empor und trug sie sorglich, während Ulrike wachsam vorauseilte, in die von den Damen gemeinsam bewohnten Gemächer.

Die Ohnmacht aber ging in ein schweres Nervenfieber über, welches die Bedauernswerte für viele kommende Wochen an das Krankenlager gefesselt hielt und ihrer Freunde liebevollste Pflege erforderte.

Lorenz wich nicht eher von Rhoda, als bis er das freudige „Berettet“ ausprechen konnte und Hedwig

völlige Genesung nur noch eine Frage der Zeit war. Unter Italiens mildem Himmel, wohin Ulrike die Freundin auf Ewalds Rat führte, neu belebt durch den wunderbar heilenden Eindruck, den Natur und Kunst dort auf ihre wunde Seele, ihren leidenden Körper übten, gesündete sie.

Die frühere Jugendschöne und Kraft lehrte ihr zurück, wenn auch die holde, kindliche Harmlosigkeit für immer von ihr gewichen war, aber der sinnige Ernst, die geistige Reife ihrer reizenden Züge verliehen ihrer Anmut nur einen neuen Zauber.

Die schöne, blonde Deutsche wurde viel bewundert im Lande der Liebe und Poesie, doch der Zauberspruch der feurigen Romanen blieb wirkungslos für sie. Als sie sich völlig gekräftigt fühlte, verlangte sie nur dringend heim nach Rhoda, und Ulrike willfahrte ihr nur zu gern, wie wohl sie das Schloß treu durch Stephan gehütet wußte, der seine Rückkehr mit der von niemand bezweifelten Erklärung begründet hatte, daß seine Gesundheit in Afrika in solchem Grade gelitten, daß der Graf auf seine Heimreise gebrungen und eingeborene Diener an seine Stelle gesetzt habe.

Sie begannen von neuem ihr ruhiges, arbeitsreiches Leben auf dem alten Erbsitz, das nun durch den stillen Kultus an der verschwiegenen Grabstätte eine besondere Weihe erhielt.

Angebetet von ihren zahlreichen Untergebenen, denen sie die irdische Borsehung, die beste, gütigste Herrin war, erkannte Ulrike immer wieder, daß ihr Festhalten an Rhoda das einzig Rechte blieb, solange sie nicht das Erbe in starke, redliche Manneshand legen konnte.

Später hatte sie die Freude, Karls einstigen Plan einer Heilanstalt in Rhodas Umgebung durch Lorenz in der Tat verwirklicht zu sehen. Sie überließ ihm das für seine Zwecke schön und günstig gelegene Erlenhof, und der berühmt gewordene Arzt brauchte nicht zu fürchten, daß ihm der gewonnene Lorbeer in der Landstille welken würde. Er erweiterte das Landhaus zu einer Klinik für Nerven- und Augenkrankte, die binnen kurzem eine große Bedeutung gewann und seinen Ruf als geschickten Operateur und wahrhaft humanen Arzt über den Erdball verbreitete.

(Fortsetzung folgt.)

günstige Beurteilung gefunden. So schreibt das ev. Gemeindefblatt für Stuttgart: „Der durch seine geistlichen Vorträge bekannte Tonseger W. Kniekamp aus Eberfeld veranfaßte gestern abend 8 Uhr in der Hospitalkirche mit seiner Tochter unter Mitwirkung des Organisten Oberlehrer Kimmere einen Luther-Gesangsdienst, der sich eines zahlreichen Besuches erfreute. Wichtige Erschallten die von kräftiger Bassstimme vortragenden Weisen des Sängers. Nicht minder ergreifend waren die Vieder seiner Tochter, in der wir eine stimmbegabte Sopranistin kennen lernten. Bei den Duetten zeigte sich besonders die Kunst des Tonsegers, Professors Franke in Köln, der Sopran und Bass in selbständiger Führung zu einem lieblichen Gebilde vereint hat. Zum Schluß trug Herr Kniekamp mit seiner Tochter noch einige Vieder eigener Vertonung vor, die sich einer dankbaren Aufnahme erfreuten.“

Die neuen Kartoffeln sind jetzt schon vielfach zentnerweise eingekauft worden, aber zum Schaden der Käufer selbst, da sich die neuen Kartoffeln bekanntlich nicht halten. Es sei deshalb empfohlen, mit dem Einkauf recht vorsichtig zu sein und vorläufig nur kleine Mengen zu kaufen, zumal die Kartoffelernte eine so großartige ist und wird, wie wir solche seit vielen Jahren nicht gehabt haben und infolgedessen mit einer Knappheit nicht gerechnet zu werden braucht. Abgesehen von der Knappheit der Kartoffelhöchstpreise von Monat zu Monat niedriger und ist auch darum ein vorzeitiger Einkauf unklug.

Ein Raubüberfall ereignete sich vorgestern abend in der 11. Stunde in der Pulvergasse. Eine Frau mit einem etwa 12 jährigen Mädchen wurde plötzlich von einem Mann angefallen, der ihr mehrere Pakete, die sie bei sich trug, entriß und Reißaus nahm. Ein zufällig daherkommender Unteroffizier verfolgte auf die Hülfserufe der Frau den Räuber; dieser warf die Pakete fort. Unglücklicherweise stürzte der Verfolger aber ein Paket, so daß der Räuber durch den Gewinn an Zeit unerkannt entkommen konnte.

Das Verschwinden von Kohlen in größeren Mengen aus dem Keller bemerkte eine auf dem Kirchring wohnende Frau. Des Diebstahls verdächtig ist eine Mitbewohnerin des Hauses, die im April 7 Zentner Kohlen gekauft hat, von diesen Kohlen die ganze Zeit über feuerte und nach polizeilicher Feststellung jetzt noch etwa 3 Zentner Kohlen besitzt, ohne seit der Zeit welche hinzugekauft zu haben.

Gestohlen wurde der Pensiongeberin K. in der Comeniusstraße aus der Wohnung 2 M. Geld, das sich in einer verschlossenen Schublade befand, sowie ein der Tochter gehörender Trauring. Des Diebstahls verdächtig ist das 15 jährige Bedienungsmädchen S., das schon mehrfach Betrügereien verübt hat und merkwürdigerweise seit dem Tage des Abhandelnkommens der gestohlenen Werte nicht mehr zum Dienst kommt.

Neue Grundzüge für Freischüler. Der preussische Unterrichtsminister hat den Provinzialschulkollegien neue Grundzüge für die Vergabung der Schulgeldfreistellen bei den höheren Lehranstalten für die männliche Jugend übermitteln. Schulgeldfreiheit soll künftig jungen Leuten aus der minderbemittelten Bevölkerung den Zugang zu Berufsberufen erleichtern, die den Besuch einer höheren Lehranstalt voraussetzen. Insbesondere soll Volksschülern, die nach dem Urteil ihrer Lehrer mit sehr guten Anlagen großen Fleiß und treffliches Betragen verbinden, die Möglichkeit offen sein, Freistellen zu erlangen. Bei Prüfung der Bedürftigkeit sind neben dem Einkommen des Vaters die sonstigen, seine wirtschaftliche Lage bedingenden Verhältnisse, namentlich größere Kinderzahl und die Notwendigkeit, seine Kinder auf auswärtige Schulen zu schicken, zu berücksichtigen. Halbe Freistellen sollen nur ausnahmsweise gewährt werden. Auch soll bei der Bewilligung der Schulgeldfreistellen zwischen einheimischen und auswärtigen Schülern nicht unterschieden werden.

Die lateinische Schrift bei militärischen Gesuchen. Einen sehr vernünftigen Erlaß hat der Kriegsminister von Stein herausgegeben. Er verfügt kurz: „Zur Vermeidung jeder unnötigen Schreiberei während des Krieges dürfen Antrags- und ähnliche Gesuche aus Gründen äußerlicher Art, z. B. weil sie in lateinischer Schrift abgefaßt sind, nicht zurückgewiesen werden. v. Stein.“ — Es muß natürlich erwartet werden, daß man sich bestrebt, die Gesuche in deutscher Schrift zu einzureichen.

Ein unmöglicher Vorschlag. Es ist bekannt, daß unsere Tabakvorräte gering sind und daß die Möglichkeit, neuen Rohstoff aus dem Ausland hereinzubekommen, sehr begrenzt ist. Unter diesen Umständen ist es begreiflich, daß die beteiligten Kreise sich seit einiger Zeit mit der Frage befassen, in welcher Weise die vorhandenen Bestände gestreckt werden können. Bei den Beratungen soll auch, wie verlautet, ernsthaft angeregt worden sein, das Rauchen auf der Straße behördlich zu verbieten, da man sich angeblich hier von einer Einschränkung des Verbrauchs verspricht. Wirkmächtig, bemerkt dazu die Vossische Zeitung, die diese Nachricht bringt, vorläufig annehmen, daß es sich bei dieser Anregung nur um einen mäßigen Spaß handelt. Abgesehen davon, daß wir eine derartige Maßnahme für eine verärgende Belästigung des Publikums halten, die geradezu erschreckend nach der vorwärtigen Zeit schmecken würde, glauben wir, daß durch sie nicht nur keine Ersparnis, sondern eher eine Vergrößerung des Verbrauchs einleiten würde. Wir erwarten, daß die maßgebenden Behörden, insbesondere das Reichsamt des Innern, diesen ungeheuerlichen Vorschlag von vornherein als gänzlich unmöglich ablehnen.

Kosten. Vor etwa 3 Wochen ist dem Lehrer Bialy aus dem verschlossenen Stallgebäude ein Pferd mit zwei Paar Geschirren und aus dem verschlossenen Schuppen eine Brittschle entwendet worden. Trotz der umfangreichen Nachforschungen waren weder der Dieb, noch die Sachen zu ermitteln. Jetzt nach 3 Wochen erhielt die zuständige Polizeibehörde von der Polizeiverwaltung der Stadt Beuthen a. O. die telegraphische Mitteilung, daß dort ein Dieb mit dem Pferd und der Brittschle gefaßt worden ist. Sofort hat sich der Bestohlene nach Beuthen begeben und er konnte hocherfreut sein Pferd mit der Brittschle — im Gesamtwerte von etwa 5000 M. in Empfang nehmen. Das zweite Paar Geschirre war nicht mehr vorhanden.

Aus der Provinz Posen.

Samter. In der evangelischen Kirche zu Samter fand die Leichenfeier für den so plötzlich im Posener Diakonissenhaus verstorbenen Landchaftsrat und Rittergutsbesitzer Edmund Sondermann und im Anschluß daran die Beisetzung auf dem Samterischen Friedhofe unter Beteiligung der Spitzen aus Kreis und Provinz und eines der Verdienste des Verstorbenen würdigen überaus zahlreichen Trauergefolges aus allen Bevölkerungsteilen, deutschen, wie polnischen, statt.

Hohensalza. Zur Bänderung der Kohlennot beschloßen die Stadtverordneten, auf den Montwy-Biesen eine Lorstecherei anzulegen. Die Biesen sind zum Preise von 700 M. für den Morgen von der Soda-Fabrik gepachtet worden. Zum Betrieb wurden eine Lorstecherei, drei Lorstichmaschinen angekauft und einige Schuppen errichtet. Die Einrichtungen ermöglichen eine Gewinnung von 600 000 Stück Lorstichen. Beschäftigt werden zurzeit 30 Arbeiter, von denen die Hälfte Soldaten sind. Die Lorsticherei (ungefähr 1000 Steine) soll 16 bis 18 M. kosten. Die Abfuhr müssen die Käufer auf eigene Rechnung ausführen lassen. Infolge des Hochwassers im Frühjahr konnte mit der Lorstecherei leider erst spät begonnen werden.

Leudersberg a. W. Beim Einbruch in das Städtische Lebensmittellager überrascht und verhaftet wurde der 21 jährige fahnenflüchtige, frühere Tischlergeselle Max Pöschel aus Berlin.

Jordon. Auffallenderweise wurden zu den letzten Wochenmärkten fast gar keine Fische zum Verkauf gebracht. Die hiesige Polizei faßte nun eine Fischerfrau dabei ab, als sie die Fische, natürlich unter Umgehung des Höchstpreises, auf dem Hofe eines hiesigen in der Nähe des Marktes wohnenden Gastwirtes zum Verkauf brachte.

Bromberg. Festgenommen wurde ein hiesiger Kaufmann, der seit April 1917 einen äußerst umfangreichen Kettenhandel mit Weinen, Likören, Sekt, Himbeersaft, Gelatine, Zigarren, Zigaretten, Tabaken, Streichhölzern und Seifen betrieben hat. In seiner Wohnung wurden große Mengen genannter Waren vorgefunden und mit Beschlag belegt. Sein Handel war um so verwerflicher, als er die zu den ortsüblichen Preisen eingekauften Waren zu Wucherpreisen und unter Höchstpreisüberschreitung weiterverkauft, so z. B. gebrannten Bohnenkaffee das Pfund mit 18 M., ungebrannten mit 15 M., ein Stückchen Toilettenseife mit 6 M. usw. Außer diesen Handelswaren wurde bei ihm ein geräucherter Schweineschinken im Gewicht von etwa 14 Pfund beschlagnahmt, der unrechtmäßig erworben war. Für das Pfund war 3,50 M. bezahlt worden.

Aus der Provinz Schlessen.

Glogau. Der angekündigte Garnisonwechsel zwischen dem 2. Ersatz-Bataillon des Infanterie-Regiments 58 in Grünberg und dem Ersatz-Bataillon des Infanterie-Regiments 6 in Berchenberg wird nunmehr zur Tatsache. Das Ersatz-Bataillon der 58er wird zum 1. September nach Glogau verlegt und mit dem 1. Ersatz-Bataillon zu einem vereinigt. Das Ersatz-Bataillon der 6er kommt nach Grünberg.

Sagan. Bürgermeister Dr. Scheffler ist als Beirat der dem Kriegsernährungsamt angegliederten Beratungsstelle für Massenpreisungen berufen worden.

Gieglitz. Von 6 Pferden, die ein Tarnowitzer Pferdehändler in Sohrau gekauft und nach Breslau verladen hatte, sprang kurz vor Pallowitz ein Pferd aus dem in voller Fahrt befindlichen Zuge. Es geriet in einen Sumpf und hat sich infolgedessen keinen Schaden zugezogen, konnte vielmehr noch mit demselben Zuge weiter befördert werden.

Hirschberg. Zuckerprämien für Eierablieferung gewährt der hiesige Kreisrat. Für je 20 Eier wird ein Pfund Zucker gewährt.

Warmbrunn. Im Riesengebirge erregte es heftigen Unwillen, daß Graf Schaffgotsch in Warmbrunn, einer der größten und reichsten Grundbesitzer Schlessens, weite Stellen Himbeergebüsch vor der Ernte der Früchte hat abmähen lassen. Graf Schaffgotsch läßt diese Maßregel, die unter den Einheimischen und Fremden lebhaft Empörung hervorgerufen hat, in der Öffentlichkeit mit der Erklärung verteidigen, daß die dadurch vernichteten Himbeeren für die Volksernährung nicht ins Gewicht fielen, er das Himbeereheu im Winter zur Ernährung seines großen Viehstandes aber unbedingt gebrauche, deshalb werde er das Verfahren auch weiterhin anwenden. Es ist kaum faßbar, daß einer der reichsten Männer des Landes, der Millionengewinne aus der Erhöhung der Holzpreise während des Krieges gezogen hat, sich zu solcher Anmaßung in einer Zeit bekennet, in der die Bauern ihr Vieh zur Ernährung des Volkes hergeben müssen und wirklich alle, aber auch alle Veranlassung vorliegt, unnötige Verbitterung zu vermeiden.

Vermischtes.

** (Ein prächtiger Landwirt.) Daß es zu dieser Zeit des Kriegswuchers recht wackere Landwirte gibt, darüber weiß die „Tägl. Rundschau“ folgendes zu berichten: Ein Landmann aus dem Münsterlande hatte sehr schöne Stangenbohnen gezogen. Das fand wohl auch ein mit Geld reich gesegneter Herr, welcher ohne weiteres 1,20 Mark für das Pfund bot. Unser Bauer ging den Handel ein und strich schmunzelnd den Erlös für 100 Pfund mit 120 Mark ein. Tags darauf kam ein Arbeitsmann zu unserem Bauern, um die seit langem von diesem gekauften Stangenbohnen abzuholen. Auf die schüchternen Frage, wieviel Geld er geben müsse, meinte der Bauer: „Nichts.“ Ach, dachte der Mann, du hast sicher nicht richtig verstanden und fragte nochmals, was er bezahlen müsse. „Ja“, sagte der Bauer, „da war ein reicher Herr bei mir, der hat für Euch mitbezahlt, nämlich für 100 Pfund 120 Mark. Ihr braucht mir darum die Bohnen nicht zu vergüten, sie sind bezahlt. Wenn der Reiche mit diesen unverschämten hohen Preis bietet, nehme ichs an und will darum von Euch, einem armen Schluider, nichts.“ Darauf zog der andere mit frohem Danke und mit einem herzlichen „Bergelts Gott!“ von dannen.

** (Eine deutsche Soldatenbühne in Konstantinopel.) Vom kommenden Herbst ab wird es in Konstantinopel eine „Deutsche Soldatenbühne“ geben. Von den zahlreichen nach der Türkei kommandierten deutschen Soldaten hat sich eine Gruppe theaterkundiger Leute zusammengefunden, die für ihre Kameraden regelmäßige Aufführungen planen. Das Unternehmen soll vorzugsweise einer künstlerischen Unterhaltung dienen und hauptsächlich die Komödie pflegen. Autoren und Theaterverleger haben durch Ueberlassung der Aufführungsrechte dem Unternehmen ihre Unterstützung zugesagt, das zum ersten Male im Orient lebende deutsche Dichter zu Worte kommen läßt.

** (Die Gletscher-Offensive.) Auch die Gletscher wollen in diesem Weltbrand nicht neutral bleiben und rüsten sich zu einem Angriff auf das friedliche Schweizerland. Nach dem „Prometheus“ kam Mitteleuropa wieder von einer neuen Eiszeit bedroht werden. Während bisher die Gletscher im Rückzuge waren, sind sie nun nach Feststellungen Prof. Mercantons im Vordringen. Während 1915 noch 59 Prozent zurückgingen und 33 Prozent vorwärts drangen, ist heute das Verhältnis umgekehrt. Mit dem vergangenen strengen Win-

ter hat diese Erscheinung nichts zu tun, alle Wahrscheinlichkeit spricht dafür, daß die Erscheinung weitergehen wird.

** (Fischerkatastrophe im Eismeer.) Im nördlichen Eismeer wurden zahlreiche Fischereidampfer von einem gewaltigen Sturm zerschlagen und durch Eisblöcke blockiert. Etwa 10 norwegische Dampfer mit 100 Mann Besatzung gelten als verloren. Eine große Hilfsexpedition wurde ausgerüstet, um die in Frage kommenden Gegenden im nördlichen Eismeer und bei Grönland abzusuchen und etwaige Ueberlebende zu retten.

Neueste Nachrichten.

Neue Auszeichnung Hindenburgs.

Berlin. Generalfeldmarschall von Hindenburg ist vom Kaiser zum Ehrenritter des Johanniterordens ernannt worden.

Hindenburg über die Kriegslage.

Berlin. In dem Telegramm an den Kanzler (siehe Kanzlerrede im heutigen Tageblatt) beleuchtet der Generalfeldmarschall die glänzenden Erfolge in West und Ost und sagt am Schluß: „Nervenanspannende Wachsamkeit, erhöhte Arbeitsleistung in ausgedehnten Stellungen fordern auch dort treueste Pflichterfüllung eines großen Teiles unseres Heeres. Mannhaft werden nun schon im vierten Kriegsjahr alle Entsetzungen und Entbehrungen heimischer Lebensgewohnheit willig und gern ertragen und werden in festem Siegeswillen überall Heldentaten verrichtet. Auf dem Balkan und in Asien setzten deutsche Truppen Seite an Seite mit unseren treuen und tapferen bulgarischen und osmanischen Verbündeten. Der Heimat fern wird auch dort gleich treue Wacht gehalten. Ein Blick auf alle Fronten ergibt, daß wir militärisch am Beginn des vierten Kriegsjahres so günstig stehen wie nie zuvor.“

Die Verluste der Franzosen.

Genf. Nach vorliegenden französischen Berichten über die Schlacht vor Verdun scheinen die Franzosen die schwersten Verluste infolge überaus heftiger deutscher Gegenangriffe am Wald von Avocourt, am Töten Mann und an der Höhe 344 bei Champnewille erlitten zu haben.

Russische Hoffnungen auf Stockholm.

Rotterdam. Terebelli hat dem Petersburger Berichterstatter der „Daily News“ erklärt, er glaube im Gegensatz zu Lloyd George nicht, daß die Stockholmer Konferenz ein Hindernis für die Wiederherstellung der Manneszucht in der russischen Armee bilden werde. Die russische Regierung glaube im Gegenteil, daß die Kampflustigkeit der russischen Truppen gestärkt werden würde, wenn sie wüßten, daß die Demokraten ihr Bestes tun, um zum Frieden zu gelangen. Aus der Haltung der russischen Vertreter auf der Konferenz werde deutlich hervorgehen, daß alle Verhandlungen nutzlos seien, solange die deutsche Sozialdemokratie nicht mit dem deutschen Imperialismus breche.

Der deutsche Heeresbericht.

Großes Hauptquartier. (Amlich, 22. August 1917.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

In Flandern erreichte der Artilleriekampf an der Küste und von Bixchoote bis Warneton abends wieder große Stärke. Gestern früh erfolgte nordwestlich von Ypern nach gewaltigen Feuerwellen ein starker Vorstoß der Engländer bei St. Julien, er wurde zurückgeschlagen. Heute morgen haben sich zwischen den von Staden und Menines auf Ypern zu führenden Straßen neue Kämpfe entwickelt.

Im Artois griff der Feind südwestlich und westlich von Lens nach starker Feuerbereitung unsere Stellungen an. Dertliche Angriffe wurden durch heftige Gegenstöße, die zu erbitterten Nahkämpfen führten, ausgeglichen.

Eine Kohlenhalde südwestlich der in Brand geschossenen Stadt Lens ist noch in der Hand der Engländer. Nordwestlich und westlich von Le Catelet spielten sich zahlreiche Vorpostengefechte ab, bei denen Gefangene von uns eingebracht wurden.

St. Quentin lag erneut unter französischem Feuer.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Auf dem Schlachtfeld von Verdun führten die Franzosen gestern ihre Angriffe in neuen Abschnitten fort.

Im Südostteil des Avocourt-Waldes und auf dem Hügel östlich davon faßte der Franzose nach mehrmaligen vergeblichen Anstürmen Fuß.

An der Höhe 304 scheiterten alle Angriffe, auch die von Südwesten und vom Töten Mann her umfassend eingeleiteten in unserem Feuer und an der Tätigkeit der tapferen Verteidiger.

Vorstöße, die sich vom Rücken östlich des Rabenwaldes gegen den Torgesgrund richteten, wurden abgewiesen.

Auf dem Ostufer der Maas drangen die Franzosen in den Südteil von Samogneux ein. Im übrigen wurden ihre dichtesten Massen, die von der Höhe 344 bis zur Straße Beaumont-Bonherawille und zum Fossard vordrangen und nachmittags gegen unsere Linien anstürmten, blutig zurückgeworfen.

Die Verluste der französischen Infanterie waren schwer. Die feindliche Führung mußte mehrere der 10 Angriffs-Divisionen durch frische Truppen ersetzen.

In den letzten Tagen errang Leutnant Vogt den 36. und 37., Offizier-Stellvertreter Bize-Feldwebel Mueller den 25. und 26. Luftsieg.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarshalls Prinzen Leopold von Bayern.

Bei Riga, Dünaburg, Tarnopol und am Zburz lebte die Gefechtsfähigkeit auf.

Front des Generalobersten Erzherzog Josef.

Südlich des Trofus-Tales setzten am 20. und 21. August die Rumänen starke Kräfte ein, um unsere Truppen den Gewinn beiderseits von Grodesze und nördlich von Soveja wieder zu entreißen. Alle Angriffe sind verlustreich abgewiesen worden.

Bei der

Heeresgruppe des Generalfeldmarshalls von Mackensen

und an der

Mazedonischen Front

ist die Lage unverändert.

Englands Gürtel um die Erde.

Den Garten Eden forderte Lloyd George. Seit alten Zeiten forderte und nahm sich England jeden Garten Eden, den es erhalten konnte. Und war nicht wählend in den Mitteln, die es zum Ziele führen sollten. Aber das tat es nicht aus nackter Freude am Landbesitz, sondern wegen der wirtschaftlichen Bedeutung des betreffenden Besitzes für die Weltumspannung des Handels. Andere Staaten haben erobert — England allein verstand in Kontinenten zu denken. Als andere schon große europäische und überseeische Länder erobert hatten, nahm England ihnen das eine oder andere Kleinod ab; Inseln, die jenen nicht wichtig dünkten, Landstriche, die verhältnismäßig geringen Eigenwert hatten — die aber alle sich als Felder auf dem Brett des großen Schachmeisters der Welt erwiesen — solange, bis einmal selbst Vater Homer schief: im Falle Helgoland, das 1807 den Dänen weggenommen worden war und 1890 an Deutschland abgetreten wurde. Wie das britische Imperium seinen Gewerbestreiß mit allen Teilen der Welt zu verankern wußte, das kann man in seiner Art nur vorbildlich nennen. Man kann daran lernen, was eine planmäßige Wirtschaftspolitik mit der Zeit zu schaffen vermag. Als es noch keinen Suezkanal gab und Indien trotzdem winkte — mit seinen Schätzen und Gewürzen, als man also um Afrika herumfahren mußte, um den Seeweg nach Indien zu nehmen, damals schon hat England begriffen, daß andere Völker nur Bahnbrecher sein durften, um die Früchte für England reifen zu lassen. Um Afrika herum zog es einen Gürtel von Flottenstützpunkten, fing 1618 mit der Besetzung von Gambia an, erwarb 1651 St. Helena von den Niederländern und setzte sich 1663 an der Goldküste und bald darauf an der Sierra Leone-Küste fest. Das „Mutter“ Land liegt nicht einmal günstig — Portugal, Spanien liegen zweifellos günstiger. Als Insel ist man auf die Seeschifffahrt angewiesen, aber vor dem Ausgang zum Weltmeer liegt auf große Strecken das keineswegs bequeme Irland. Aber was tut das? Hat man nur das Ziel

fest im Auge und läßt es nicht allzu deutlich werden, verfolgt man es — wie ein guter Schachspieler die Lips, die erst dann synthetisch das Gesamtbild zeigen, wenn es nicht mehr von Gegnern umzustößen ist — so muß alles gelingen.

So war England auch durchaus nicht übermäßig eilig, seine Pläne auszuführen, den Gürtel um Afrika etwa gleich voll zu besetzen — Kapland kam erst 1806 von den Niederlanden zu England als Gewinn aus den großen Kriegen gegen Frankreich und seine Bundesgenossen, gleichzeitig wurden in Indien, Amerika und Australien Besitzungen erworben und auch Europa wurde nicht vergessen. Das Mitteländische Meer, die Wiege der Weltwirtschaft, war zu dieser Zeit ebenfalls von England an den wichtigsten Punkten besetzt: Gibraltar, Menorca, Malta und die Ionischen Inseln waren bereits britisch, das Mittelmeer also wirtschaftspolizeilich angegliedert.

Was das zu bedeuten hat, lehrt die Entwicklung des Weltwirtschaftsverkehrs, namentlich durch die Welthäfen, die die wesentlichen Brennpunkte weltwirtschaftlicher Beziehung sind. Denn die so wichtigen Rohstoffe aus tropischen und subtropischen Ländern, die „Kolonialwaren“ und die Baumwolle, auch ein großer Teil der Nahrungsmittel wird aus den überseeischen Ländern erstensher Kultur hereingebracht und über dieselben Häfen geht dann die Ausfuhr fertiger Erzeugnisse. „Die ganzen Küsten der anderen Erdteile“, sagt Wiedenfeld, „und die schon erschlossenen Gegenden des Innern sind vollends mit ihrer Rohproduktion auf die Fremde eingerichtet, wie ihnen die ausländischen Fabrikate unentbehrlich sind.“

Der Krieg hat uns heute gezeigt, wie abhängig nicht nur das moderne Kulturleben, sondern auch die industrielle Wirtschaft der Kulturvölker von den überseeischen tropischen Erzeugnissen ist. England hat diese moderne Produktions- und Verbrauchswirtschaft aufgebaut und marschierte noch 1910 mit seinem Außenhandel von 24,1 Milliarden Mark an der Spitze aller mit ihm wetteifernden Länder (Deutschland 16,4, Vereinigte Staaten 14,0, Frankreich 10,2 Milliarden Mark). Schon 1850 hatte England einen Außenhandel von 4,9 Milliarden Mark, als Frankreich erst einen solchen von 1,4, die

Vereinigten Staaten von 1,3 hatten und Deutschland noch nicht zählte, und Anfang der 70er Jahre sah das Verhältnis noch so aus: England 11,0 zu 4,4 (Frankreich), 3,3 (Vereinigte Staaten) und 6,0 (Deutschland, das freilich reich gelernt hat).

Die Ziffern der Welthäfen sprechen aber die deutlichste Sprache. Um 1870 stehen Ziffern von 3—4 Millionen Tonnen im Ein- und Ausgangsverkehr in London und Liverpool solchen von etwas über 1 Million in Rotterdam, Antwerpen, Havre und von 1½ Millionen in Hamburg und einhalb Millionen in Bremen gegenüber. An Londons Großschifffahrt war dabei Europa mit 65 Prozent, Ost-Indien mit 11 Prozent, Australien und die Vereinigten Staaten mit je 5 Prozent beteiligt; London war eben der einzige Hafen Europas, der schon nach allen fremden Erdteilen seine regelmäßigen Dampferlinien hatte, sodaß er für den Umladedienst in erster oder einziger Linie stand. Das war die Frucht eines Jahrhunderts lang sorgsam aufgebauten Weltwirtschaftsverkehrs, war das reife Ergebnis einer weit ausschauenden Handels- und Kolonialpolitik, die an dem gesamten Welthandel, auch wenn England nicht selbst letzter Abnehmer der Waren war, durch Transaktion, durch Kapital und Arbeit verdiente.

Das war der feste Besitz einer politisch geschulten Weltmacht zu einer Zeit, als Deutschland sich eben erst zur Reichseinheit durchgekämpft hatte. Dem Spätling, der dann durch rührigen Fleiß die Veräumnisse von Jahrhunderten nachholen wollte, gelang vieles, u. a. gelang ihm, Englands Wettbewerbsfeindschaft zu erlangen, aber ein fest geknüpftes Netz über den Weltwirtschaftsverkehr der Erde zu werfen und in seiner Hand zu halten, konnte niemandem mehr gelingen, weil der wirtschaftspolitische Geist Großbritanniens jedem Bewerber überall, wie in dem bekannten Wettlauf dem Hasen, zurufen konnte: Ich bin schon da!

Nur Mesopotamien als Verbindung zwischen Ägypten und Indien fehlte noch in dem Gürtel um die Erde: den Garten Eden forderte jetzt Lloyd George.

Verkauf

am 23. d. Mts. auf Turnhallenmarke C; auf eine Marke ½ Pfund Gemüsekonserven nach Wahl oder ½ Pfund Morgentrunk und 2 Puddingpulver = 0,60 M oder auf 2 Marken 1 Tafel Schokolade = 1 M. in den Geschäften von Heeger, Kaiser's Kaffee-Geschäft, Koch, Krischker, Laske & Land, Pappahl, Tengelmann, Wagner, Weigt.

Lissa, den 22. August 1917.

Der Magistrat.

Versteigerung.

Freitag, den 24. d. Mts., vormittag 10 Uhr werden auf dem Hofe Buchwälderstr. 5, Eingang Reichsbankstraße

1 Schreibschrank, Tische, Stühle, Bettstellen u. a. m. gegen sofortige Bezahlung freiwillig versteigert
Nitschke.

Offertiere zur baldigen Lieferung

beste Drillmaschinen,
Kartoffelausgraber, Göpel,
Breitdreschmaschinen
(sich für 1 Pferd. sehr leicht gehende mit Automobil-Rugellager)
Rübenschneider, Dämpfer,
Badöfen und alle Arten
landwirtschaftl. Maschinen
und Geräte.

J. Nitsche

Maschinenfabrik,
Dluzyn bei Luschwitz.
Fernsprecher Luschwitz Nr. 6.

Dampfdreschmaschine

mit doppelter Reinigung, „Clayton Schäfflerwirth“, gut ausrepariert, habe ich preiswert zu verkaufen.

E. RAU,

Maschinenfabrik, Lissa i. P.

Erdbbeerpflanzen

kräftig und gut bewurzelt, empfiehlt

Max Pfeiffer

Gärtnermeister.



Am 16. August fiel bei den Kämpfen im Westen unser innig geliebter Sohn und Bruder,

der Kanonier in einem Landw.-Fuß-Art.-Batt.

Otto Behrmann.

Er folgte seinem im Dezember 1914 gefallenen Bruder in den Tod.

In tiefer Trauer

Otto Behrmann,

Königl. Rentmeister Rechnungsrat,

Gertrud Behrmann,

geb. Wittig,

Mathilde Behrmann.

Gostyn, Lissa, den 22. August 1917.

Belleidsbesuche dankend verboten.

Aufruf!

Betrifft Sammlung alter Konservendosen.

Zinn gewinnt für die Zwecke der Landesverteidigung und der Volksernährung (zur Herstellung neuer Konservendosen) eine immer wachsende Bedeutung.

Die verfügbaren Bestände an neuem Zinn sind begrenzt. Jede Möglichkeit, Zinn aus zinnhaltigen Gegenständen, insbesondere solche aus Weißblech zu gewinnen, muß reiflos ausgenutzt werden.

Aus diesem Grund ist die Sammlung und Ablieferung aller vorhandenen alten Konservendosen, die ganz oder teilweise aus Weißblech bestehen, dringend geboten. Jede zur Ablieferung gebrachte Konservendose vermehrt den Zinnbestand des Deutschen Reiches.

Im wasserländischen Inlande werden alle Kreise der Bevölkerung, geschäftliche Betriebe, Gastwirtschaften, Pflegeanstalten jeder Art, Haushaltungen usw. aufgefordert, die bei ihnen verfügbaren alten Konservendosen aus Weißblech in möglichst sauberem Zustand an unsere Sammelstelle — Markt 32 — die jeden Freitag von 9 bis 12 Uhr geöffnet ist, abzuliefern.

1 Kilogramm 5 Pf.

Auch die kleinste Menge ist von Wert. Jeder Ablieferer alter Konservendosen verdient sich, ohne Opfer bringen zu müssen, den Dank des Vaterlandes.

Lissa, den 20. August 1917.

Der Magistrat.

Gebrauchte, guterhaltene
eiserne Bettstelle

mit oder ohne Matratze zu kaufen gesucht. Angebote mit Preisangabe unter „Bettstelle“ an die Geschäftsstelle des „Lissaer Tageblattes“ erb.

Gebrauchte
Schreibmaschine

mit sichtbarer Schrift, auch reparaturbedürftige, kauft

Max Helbig, Gritz.

Frischkäse gute

Milchtub
zu kaufen gesucht. Näheres
Cludenstraße 19.

Mir oder Mich?

Brotbüchlein Deutsch der deutschen Sprache.
2. Rechen u. Schreibrufen 4. Buchdruck
5. Biographie Stolz-Schrey 6. Maschinen-
schreibung 7. Buchführung (eint. u. doppel.)
8. Handelskorrespondenz 9. Briefstil 10. Rechts-
schreiben 11. Fremdwörterbuch 12. Geographie
13. Rhetorik 14. Richtig Französisch 15. Der
Gute Ton. 16. vorzähl. Lehrbücher je W. 1. 2. u.
3. Buchhandl. Schwarz, Berlin W., Hoesenstr. 78

Einfache Stücke

zum 1. Oktober gesucht.
Frau Juwelier Rothe,
Lissa i. P., Markt 21, I

Einfache Stücke

zur selbständigen Führung eines
kleinen Haushaltes bei sehr hohem
Gehalt nach Berlin gesucht. Meld.
Ackerstraße 17 hochpart.

**Schlosser oder Schmiede
sowie Arbeiter**

für lohnende und dauernde Beschäf-
tigung sofort gesucht

A. Helm.

Kutscher u. Arbeiter

sucht
R. Stoppel,
Grüne Gasse 14.

Älterer, zuverlässiger

Kutscher

auch Kriegsbeschädigter, kann sich
melden.

K. Wittig,
Maurer- und Zimmermeister.

Stube und Küche

zu vermieten.

Kaiser Friedrichstr. 90.

2 Stuben und Küche

zu vermieten, auch eine einzelne
Stube.

Baderstr. 7.

Aufwartung

für einige Stunden vormittags ge-
sucht.

J. Brandt,
Kaiser Wilhelmstr. 24 II.

Zuverlässigen Knecht

zum sofortigen Antritt sucht

Frau Bäckermeister Weich,
Zaborowo.



Gewerbliches Personal

Gesellen
Lehrlinge
Bauarbeiter
Landwirte
usw.

findet man sofort durch Anzeigen
in dem überall gelese-
nen „Lissaer Tageblatt“.

Kirchliche Nachrichten.

Kreuzkirche.

Mittwoch abend fällt die Kriegsbandacht
aus.
Freitag abend 8 Uhr: Luther-Gesang-
Gottesdienst. Darbietung von Luther-
liedern durch Konjehow Knieplamp und
Tochter aus Silberfeld.

100 000^c lesen seit vielen Jahren mit Befriedigung Das Buch für Alle.

Es erfreut Herz und Gemüt und bringt für jedermann etwas: Wirkungsvollen, spannenden Unterhaltungsstoff, reichen Bilderschmuck, Kriegsberichte mit zahlreichen Kriegsbildern, Wissenswertes und Praktisches für Haus und Familie.

Alle 14 Tage ein Heft, Preis 35 Pf. Neueintretende Abonnenten erhalten die bereits erschienenen Hefte nachgeliefert. Zu haben in allen Buch- und Zeitschriftenhandlungen sowie bei den Postanstalten.